

# „ICH LIESS ROSA LUXEMBURG RICHTEN“

SPIEGEL-Gespräch mit dem Putsch-Hauptmann Waldemar Pabst

**SPIEGEL:** Herr Pabst, Sie haben am 15. Januar 1919 die Kommunistenführer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg umbringen lassen...

**PABST:** ... richten lassen...

**SPIEGEL:** ... richten lassen?

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** Jedenfalls ist Ihnen dafür jetzt eine amtliche Anerkennung zuteil geworden, der Sie sogar zu Hitlers Zeiten hatten entraten müssen. Das bundesamtliche „Bulletin“ hat die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs für standrechtliche Erschießungen ausgegeben und sich Ihre Deutung dieser Tat zu eigen gemacht, daß nämlich

**SPIEGEL:** „Wir“ — das war die Garde-Kavallerie-Schützen-Division, bei der Sie Erster Generalstabsoffizier waren?

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division hatte sich dem Rat der Volksbeauftragten unterstellt, diese Regierung also damit anerkannt?

**PABST:** Wir haben uns ihr nicht unterstellt, sondern sie hat uns gerufen, sie hat uns gebeten.

**SPIEGEL:** Und nachdem sie gerufen hatte...

**PABST:** ... nein, nein. Wir unterstanden damals der Obersten Heeresleitung, die in Kassel saß.

**PABST:** Von wem?

**SPIEGEL:** Beispielsweise von der Obersten Heeresleitung.

**PABST:** Na, anerkannt — ja, wenn Sie das so wollen. Wir wollen einmal die Sache völlig anders aufziehen. Mit dem Aufzug des Gesprächs bin ich nicht einverstanden...

**SPIEGEL:** ... bitte, ja...

**PABST:** ... den Sie mir da vorsetzen. Die Sache war so: Wir waren die Macht im Staate und nicht die Volksbeauftragten. Diese sind gekommen am 24. Dezember (1918) und haben uns gebeten, herausgepackt zu werden aus den Klauen der revolutionären Kräfte in



Pabst (M.) beim SPIEGEL-Gespräch in seiner Düsseldorfer Wohnung\*

Deutschland damals nur so vor dem Kommunismus habe bewahrt werden können.

**PABST:** Ja, das hat man jetzt endlich begriffen und anerkannt.

**SPIEGEL:** Das „Bulletin“ bezieht sich auf einen Zeitungsartikel, in dem Sie den Fall Liebknecht-Luxemburg kommentieren. Da heißt es, vom November 1918 bis zur Nationalversammlung im Frühjahr 1919 habe es „keinen Rechtsstaat und keine anerkannte Regierung“ gegeben.

**PABST:** Ja, im Januar...

**SPIEGEL:** ... 1919...

**PABST:** ... war das nicht vorhanden.

**SPIEGEL:** In wessen Diensten standen Sie damals, als nach Ihrer Meinung keine anerkannte Regierung existierte?

**PABST:** Als wir in Berlin einmarschierten, haben uns die Volksbeauftragten am Brandenburger Tor begrüßt und erklärt, sie wären die rechtmäßige Regierung.

**SPIEGEL:** Von wem haben Sie Ihren Sold bezogen? Von der Obersten Heeresleitung in Wilhelmshöhe oder vom Rat der Volksbeauftragten?

**PABST:** Von der Obersten Heeresleitung.

**SPIEGEL:** Auch noch im Januar 1919?

**PABST:** Auch noch im Januar 1919.

**SPIEGEL:** Aber zu dieser Zeit war doch bereits der Volksbeauftragte für die Verteidigung...

**PABST:** ... Herr Noske...

**SPIEGEL:** ... Oberbefehlshaber aller Streitkräfte in den Marken.

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** Mithin war Noske auch Ihr Oberbefehlshaber?

**PABST:** Von da ab unterstanden wir natürlich Herrn Noske.

**SPIEGEL:** Und Noske war Mitglied einer Regierung, die durchaus anerkannt war.

Berlin: So war die Sache und nicht anders.

**SPIEGEL:** Sie waren die Macht im Staate. Aber dadurch, daß Sie dann vom Oberbefehlshaber Noske Ihre Befehle bekamen, wurden Sie die Macht des Staates?

**PABST:** So kommen wir der Sache schon etwas näher.

**SPIEGEL:** Und auf Befehl Noskes ist Ihre Division damals in Berlin eingerückt, um den Aufstand der Kommunisten, der Spartakisten, niederzuschlagen?

**PABST:** Ja, der einzige, der wirklich etwas hinter sich hatte, war Herr Noske.

**SPIEGEL:** Soweit das Thema Regierung. Zum Thema Rechtsstaat: Ihre Division hatte doch ein reguläres Feldgericht mit einem regulären Kriegsgerichtsrat.

**PABST:** Wir ja.

**SPIEGEL:** Warum haben Sie die drei verhafteten Kommunistenführer Lieb-

\* Mit SPIEGEL-Redakteuren Hans Schmelz (l.) und Martin Virchow.

knecht, Luxemburg und Wilhelm Pieck, die am 15. Januar 1919 ins Berliner Eden-Hotel, in das Stabsquartier Ihrer Division, gebracht wurden, nicht Ihrem Divisionsrichter übergeben? Warum hat Ihr Richter die drei nicht vernommen?

**PABST:** Der Kriegsgerichtsrat, der war damals überhaupt gar nicht im Eden-Hotel.

**SPIEGEL:** Und er konnte auch nicht geholt werden?

**PABST:** Wissen Sie, in einer Revolutionsnacht den Kriegsgerichtsrat zu finden, in einer immerhin noch reichlich revolutionären Stadt, das war wohl nicht so ganz einfach. Außerdem: Was hätte ich mit dem Mann anfangen sollen?

**SPIEGEL:** Die drei Kommunisten waren des Hochverrats schuldig; die hätten doch von einem gelehrten Juristen, in diesem Fall von einem Militärrichter, nämlich Ihrem Divisionsrichter, einvernommen werden müssen.

**PABST:** Nun reden Sie doch wie die Katze um den heißen Brei. Die Sache war doch ganz klar. Die Gefangenen damals, das war doch mitten in einer Revolutionsnacht.

**SPIEGEL:** Um welche Zeit wurden die drei vorgeführt?

**PABST:** Gegen ein Uhr nachts.

**SPIEGEL:** Da waren Liebknecht und Luxemburg längst tot.

**PABST:** Nein, nein, warten Sie mal...

**SPIEGEL:**...die sind doch abends schon gegen acht ins Eden-Hotel gekommen.

**PABST:** Liebknecht, ja. Luxemburg später.

**SPIEGEL:** Sie sind doch alle drei zusammen eingeliefert worden.

**PABST:** Aber zu getrennten Zeiten weggebracht worden, Frau Rosa Luxemburg später als Liebknecht.

**SPIEGEL:** Wir meinen die Vernehmung.

**PABST:** Die drei sind getrennt vernommen worden.

**SPIEGEL:** Aber alle drei von Ihnen?

**PABST:** Getrennt vernommen von mir.

**SPIEGEL:** Über das Ergebnis der Vernehmung Piecks haben Sie geschrieben: Pieck habe „seine eigenen Genossen in einem Umfange verraten, der es uns ermöglichte, die weiteren Aufstände in Berlin rasch niederzuschlagen. Herr Pieck war nämlich so freundlich gewesen, mir alle militärischen Angaben zu machen über Wohnungen und Ausweichquartiere der prominenten Führer seiner Partei, ihre Telephone beziehungsweise diejenigen ihrer „Gastgeber“, die Waffenlager und deren Ausweichstellen, die Alarmorganisation, die Sammelplätze und so weiter“. Mache Pieck alle diese Angaben aus dem Kopf oder hatte er den Mobilmachungskalender seiner Partei bei sich?

**PABST:** Diese Angaben habe ich ihm aus der Nase gezogen.

**SPIEGEL:** Hatte er denn das alles im Kopf parat?

**PABST:** Na ja, das wußte er doch schon so ungefähr. Das wäre traurig gewesen, wenn er das nicht gewußt hätte...

## WALDEMAR PABST

ist prominentester Putsch-Hauptmann aus Weimarer Zeiten. Der Verantwortliche für den Liebknecht- und Luxemburg-Mord, den sein Generalquartiermeister Ludendorff als einen seiner „fähigsten Generalstabsoffiziere“ und den SPD-Reichswehrminister Noske als „verdienstvoll“ bezeichnete, wird auch in der zeitgeschichtlichen Literatur als „fähig, aber rücksichtslos“ und „brillanter“ Generalstäbler apostrophiert.

Der am 24. Dezember 1880 in Berlin als Sohn des nachmaligen Kölner Museumsdirektors geborene Walde- mar Pabst besuchte gemeinsam mit dem späteren Reichskanzler Franz von Papen (Pabst: „Mein Freund“) die Hauptkadettenanstalt, erhielt 1899 sein Offizierspatent und tat von 1914 an Dienst als Generalstäbler.

Als Erster Generalstabsoffizier der Garde-Kavallerie-Schützen-Division war Pabst im Januar 1919 an der Niederschlagung des Spartakus-Aufstandes beteiligt. Als er ein halbes Jahr später – im Juli 1919 – eine Gegenrevolution vorbereitete und auf Berlin marschieren wollte, wurde er von Noske aus der Reichswehr entfernt; nach eigener Erinnerung nahm Pabst damals selbst den Abschied. 1920 organisierte er als Hauptgeschäftsführer der „Nationalen Vereinigung“ den Putsch des General- landschaftsdirektors Kapp gegen die Berliner Regierung, in dessen Verlauf Pabst Adolf Hitler kennenlernte, den ihm der damalige Hauptmann und spätere SA-Chef Röhm als seinen „besten Straßenredner“ anempfohlen hatte. Pabst zu Hitler: „So wie Sie aussehen und sprechen, lachen die Leute Sie aus.“

Nach dem Mißlingen des Kapp-Putsches entwich Pabst nach Österreich, wo er sich als Organisator und Stabschef der „Heimwehr“ betätigte, einer antiparlamentarischen Truppe, die einen ständisch gegliederten Führerstaat forderte. Nach dem Münchner Hitler-Putsch im Jahre 1923 besorgte er dem nach Österreich entflohenen Hermann Göring Asyl. (Pabst: „Der schuldet mir heute noch Geld.“)

1930 bat Hitler den aus Österreich ausgewiesenen Heimwehr-Stabschef Pabst auf den Obersalzberg, um ihn – laut Pabst – als „politischen Organisationschef“ zu gewinnen. Pabst verschloß sich dem Führer-Wunsch, weil er sich als „Konservativer“ nicht mit dem „Sozialisten Hitler“ arrangieren wollte.

Nachdem er beim Röhm-Putsch als Gegner des Regimes kurzfristig inhaftiert worden war, wechselte der Putsch-Hauptmann in die kaufmännische Branche und wurde Chef der Waffenabteilung der Berliner Firma Rheinmetall-Borsig. Im September 1939 wurde er als Major eingezogen, jedoch im April 1940 bereits wieder entlassen. (Pabst: „Als Staatsfeind.“) Mit einer „sechsstelligen Abfindungssumme“ (Pabst) von Borsig kaufte er eine Firma, die Werkzeugmaschinen aus der Schweiz importierte. 1943 emigrierte er in die Schweiz, weil er einmal seine Verhaftung durch die Gestapo befürchtete, zum anderen,

weil ihm die Militäropposition gegen Hitler „zuviel redete und zuwenig handelte“.

Pabst kehrte erst 1955 aus der Schweiz nach Düsseldorf zurück (wo er noch heute Waffengeschäfte tätigt); bis dahin hatte Pabst gefürchtet, die Alliierten könnten ihn wegen Beteiligung an der Ermordung der Spartakus-Führer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht an die Sowjet-Union ausliefern. Die beiden Spartakus-Führer waren am 15. Januar 1919 gemeinsam mit ihrem Genossen Wilhelm Pieck aufgespürt, verhaftet und dem Stab der Garde-Kavallerie-Schützen-Division im Berliner Hotel Eden überstellt worden. In Einzeltransporten sollten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nach dem Verhör durch Hauptmann Pabst ins Moabitler Untersuchungsgefängnis gebracht werden. Liebknecht, der bereits am Hoteleingang von einem Soldaten namens Runge niedergeschlagen worden war, wurde von seinen Begleitoffizieren in einer Nebenstraße aufgefordert, zu Fuß weiterzugehen, und in etwa 50 Meter Abstand vom Transportwagen „auf der Flucht erschossen“, wie das Begleitkommando nach Rückkehr meldete.

Rosa Luxemburg, gleichfalls von dem Soldaten Runge vor dem Hotel mit Gewehriessen besinnungslos geschlagen, wurde vom Chef des Begleitkommandos – einem Oberleutnant Vogel – erschossen. Ihre Leiche wurde anschließend in den Landwehrkanal geworfen.

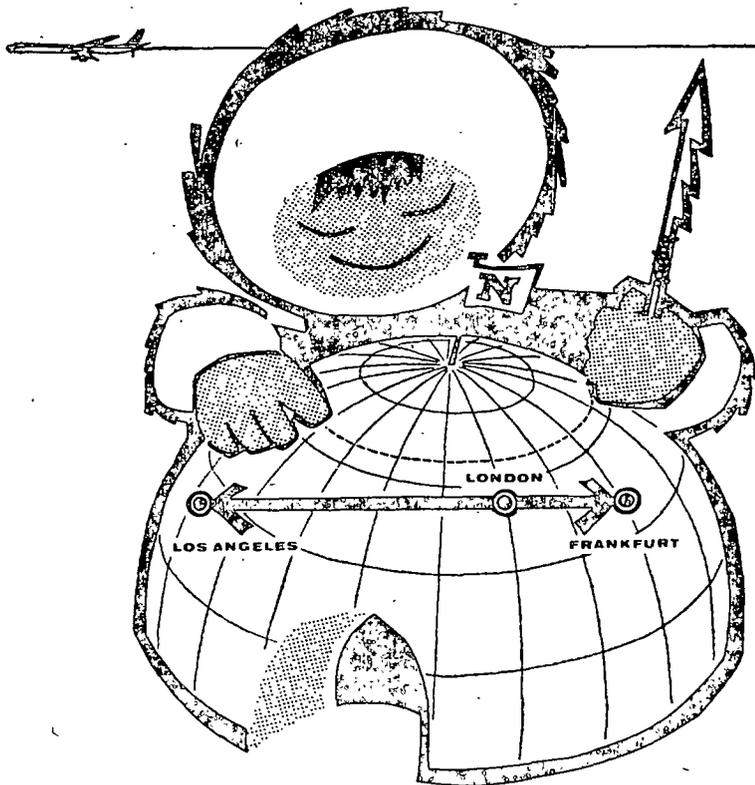
Alle an den Morden beteiligten Soldaten kamen vor ein Kriegsgericht ihrer Division, bei dem der spätere Geheimdienst-Chef Canaris (Pabst: „Mein bester Mann“) als Beisitzer fungierte. Der Soldat Runge, der mit dem Kolben auf die beiden Kommunistenführer eingeschlagen hatte, erhielt zwei Jahre und zwei Wochen Gefängnis, und der Oberleutnant Vogel, der Rosa Luxemburg erschossen hatte, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Alle anderen Beteiligten wurden freigesprochen.

Im Januar 1962 verteidigte Pabst in einem Zeitungsartikel die Bluttat von 1919: „Es lag nur im Interesse unseres Deutschlands, daß wir es damals vor dem Schicksal bewahrten, das ihm heute Herr Ulbricht und seine Drahtzieher bereiten möchten, sondern der Sieg des Kommunismus in Deutschland hätte bereits 1919 das gesamte christliche Abendland zum Einsturz gebracht. Die Beendigung dieser Gefahr wog bestimmt wesentlich mehr als die Beseitigung von zwei politischen Verführern.“

Das „Bulletin“ des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung machte sich daraufhin die Lesart von Pabst über die damaligen Ereignisse zu eigen und nannte die Nacht- und Nebel-Liquidierung der beiden Kommunisten „standrechtliche Erschießung“. Die in der DDR lebende Sophie Liebknecht, die Witwe von Karl, ließ inzwischen gegen Bundes- pressechef von Eckardt beim Bonner Oberstaatsanwalt Strafanzeige wegen „Verherrlichung von Mord“ er- stellen.

Ab 28. April fliegen Sie mit BOAC direkt

# FRANKFURT - LONDON LOS ANGELES



## 2 x wöchentlich mit BOEING ROLLS ROYCE 707

BOAC eröffnet am 28. April die erste und einzige Direktflugverbindung zwischen Frankfurt - London - Los Angeles.

Donnerstags und sonnabends ab Frankfurt/Main 11.15 (Ortszeit)  
an Los Angeles 18.30 (Ortszeit)

Mit den pfeilschnellen, luxuriösen Düsenmaschinen BOEING ROLLS ROYCE 707 erreichen Sie die Westküste der USA in wenigen Stunden - ohne umzusteigen! Der weltberühmte BOAC-Bordservice ist gerade auf dieser Strecke auf Ihre speziellen Wünsche abgestimmt: Sie essen „deutsch“, Sie lesen „deutsch“, und Sie können sich mit dem BOAC-Personal deutsch unterhalten.

Lassen Sie sich dieses herrliche Flugerlebnis nicht entgehen - buchen Sie Ihren Flug Frankfurt - Los Angeles bei BOAC!

Auskunft und Buchung in allen IATA-Flugreisebüros, den Niederlassungen unseres Generalagenten, der BEA, und bei BOAC, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 22, Tel. 84041 sowie Frankfurt am Main, Kaiserstraße 26, Tel. 28891.

Sie sind gut aufgehoben bei

# B·O·A·C

überall in der Welt

BRITISH OVERSEAS AIRWAYS CORPORATION

DEUTSCHLAND

SPIEGEL: ... aber die Angaben, die er Ihnen gegenüber gemacht haben soll, betrafen doch lauter technische Dinge. Das kann man doch nicht alles im Kopf haben.

PABST: Ich würde es im Kopf gehabt haben.

SPIEGEL: Hatte Pieck Notizbücher dabei?

PABST: Ja, hatte er.

SPIEGEL: Und die lagen Ihnen vor?

PABST: Die lagen mir vor.

SPIEGEL: Die Notizen hat er dann erläutert?

PABST: Ja. An Hand derer habe ich ihn befragt. Das stimmte übrigens zum Teil auch nicht mehr, weil die Orte ja zum Teil schon in unserer Hand waren.

SPIEGEL: Was hat Pieck Ihnen damals im einzelnen gesagt?

PABST: Das weiß ich jetzt nicht mehr nach 40 Jahren im einzelnen. Das ist unmöglich zu beantworten.

SPIEGEL: Können Sie sich noch erinnern, welche Maßnahme Sie aufgrund der Angaben treffen konnten?

PABST: Daraufhin haben wir nachher Waffendurchsuchungen gemacht und haben auch noch diejenigen Persönlichkeiten verhaftet, die er uns angegeben hatte. Zum Beispiel Leute, nach denen man so fragte, etwa wo mein Freund Ledebour sich aufhielt, das interessierte mich außerordentlich.

SPIEGEL: Haben Sie auch Ledebour (Unabhängiger Sozialdemokrat) verhaften lassen?

PABST: Nein, der ist von einem anderen Truppenteil verhaftet worden.

SPIEGEL: Und nicht erschossen worden, der war ja hinterher noch da.

PABST: Wissen Sie, so blutrünstig war ich ja nun auch wieder nicht, wie Sie meinen.

SPIEGEL: Wir fragen nur. Wie erklären Sie es sich, daß die Sozialdemokraten, die sich jahrzehntelang mit den Kommunisten herumschlagen mußten, nie den Verrat Piecks an seinen Genossen ausgeschlachtet haben?

PABST: Da müssen Sie mal die Herren von der Sozialdemokratischen Partei fragen.

SPIEGEL: Haben Sie das Vernehmungsprotokoll Piecks weitergereicht, sozusagen auf dem Dienstweg nach oben?

PABST: Nein.

SPIEGEL: Sie haben nur unmittelbar ...

PABST: ... die Konsequenzen in meinem Raum gezogen und das übrige weitergegeben an den Ic der Gruppe Lüttwitz, Hauptmann Moyzischewitz.

SPIEGEL: Aber das hätte doch ein Riesenerfolg werden können: Die Regierung wäre über alles, was hinsichtlich der Gegenseite wissenswert war, informiert gewesen, und sie hätten den Arbeitern, die den Spartakisten damals nachliefen, klarmachen können: Das hier ist Euer Führer, so benimmt er sich.

PABST: Glauben Sie, daß die Arbeiter das je geglaubt hätten? In den Zeiten damals? Das würden sie jetzt nicht mal glauben, in ruhigen Zeiten, geschweige denn damals.

**SPIEGEL:** Sie haben den Verrat Piecks damals mit dessen Freilassung honoriert?

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** Warum wurde Pieck nicht wegen Hochverrats der ordentlichen Justiz oder der Militärgerichtsbarkeit übergeben?

**PABST:** Weil ich ihm das versprochen hatte, daß ich ihn frei ließ, wenn ich die Angaben bekäme.

**SPIEGEL:** Sie waren nicht bevollmächtigt, ihn freizulassen?

**PABST:** Ich habe mich selbst bevollmächtigt.

**SPIEGEL:** Was haben Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg Ihnen bei ihrer Vernehmung gesagt?



Spartakusführer Pieck (1922)  
Genossen verraten?

**PABST:** Herr Liebknecht hat zuerst behauptet, er wäre nicht Karl Liebknecht.

**SPIEGEL:** Und dann?

**PABST:** Einer meiner Offiziere hat ihm den Rock aufgemacht und hat gesagt: „Hier haben Sie ja Ihr Monogramm, und außerdem kennen wir Sie dem Bilde nach.“

**SPIEGEL:** Das Monogramm war auf dem Hemd?

**PABST:** Ja. Und dann hat Liebknecht gesagt: „Ja, ich bin's.“

**SPIEGEL:** Und wie ging die Vernehmung Rosa Luxemburgs aus?

**PABST:** Rosa Luxemburg konnte sich ja nun nicht gut verleugnen, die war ja nun eine einmalige Erscheinung, nicht wahr?

**SPIEGEL:** Doch, doch.

**PABST:** Und sie hat auch gar nicht den Versuch gemacht, sich zu verleugnen.

**SPIEGEL:** Pieck hatte auch nicht den Versuch gemacht.

**PABST:** Nein...

## Osterreichische Länderbank — Jahresabschluß 1961

In einer kürzlich in Wien abgehaltenen Pressekonferenz anlässlich des Jahresabschlusses 1961 der Osterreichischen Länderbank unterstrich der Generaldirektor des Unternehmens, Oskar Henisch, zunächst die erfreuliche Tatsache, daß die allgemeine Wirtschaftsentwicklung sich durch eine ausgeprägte Hochkonjunktur auszeichnete. Daher lag die Hauptaufgabe des osterreichischen Bankwesens darin, die Befriedigung der lebhaften Kreditnachfrage mit der Entwicklung des Einlagevolumens in Übereinstimmung zu bringen.

Generaldirektor Henisch kam dann auf die Tatsache zu sprechen, daß die gesamtwirtschaftliche Liquiditätsverknappung — ein typisches Merkmal der Hochkonjunktur — die einzelnen Unternehmungen dazu veranlaßte, die ihnen bereits seit längerer Zeit zugesagten Kreditrahmen in erhöhtem Maße auszunutzen.

Die Osterreichische Länderbank konnte an dieser expansiven Tendenz der Gesamtwirtschaft in Form einer Zunahme der Bilanzsumme um 612 Millionen Schilling auf 8.200 Millionen Schilling teilnehmen. Damit wurde die Wachstumsrate des Jahres 1960 mit 440 Millionen Schilling nicht nur absolut, sondern auch relativ übertroffen.

Die Kontokorrent-Umsätze erreichten 1961 einschließlich der Umsätze im Spareinlagengeschäft nach einer Erhöhung um 9,4% einen Betrag von 356 Milliarden Schilling. Die Effekten-Umsätze erfuhren die beachtliche Steigerung von 37%. Der Geschäftsausweitung entsprach eine Erhöhung der Anzahl der Kontokorrentbuchungsposten um 3,6%, sowie der Konten und Depots um 8% auf insgesamt 216.000.

Die der Wirtschaft zur Verfügung gestellten Bar- und Wechselkredite erhöhten sich um insgesamt 810 Mio S, so daß der Bestand an Wechseln mit 1.854 Mio S und die Schuldner mit einem Betrag von 3.823 Mio S per 31. 12. 1961 ausgewiesen werden. Diese Expansion des Kreditvolumens beruhte jedoch nur zum Teil auf der Gewährung von neuen Krediten und wurde durch Rücklösung von Bundesschatzscheinen der Republik Osterreich in der Höhe von 281 Mio S und durch den Zuwachs der Fremdmittel um 517 Mio S auf 7.067 Mio S ermöglicht.

Von der Erhöhung der Fremdmittel entfielen allein 224 Mio S auf die Spareinlagen, die damit den Betrag von 2 Milliarden Schilling überschritten. Die Zunahme im Jahre 1961 war mit 12,6% zwar gegenüber dem Jahr vorher (15,6%) geringer, lag aber neuerlich über dem Durchschnitt der Spareinlagenzunahmen aller Aktienbanken (11,1%).

Die Osterreichische Länderbank hat 1961 rund 637.000 Devisen- und Dokumentengeschäfte abgewickelt, der Devisenumsatz des Unternehmens betrug einschließlich der Umsätze auf den freien Schillingkonten von Ausländern etwa 41 Milliarden Schilling.

Die Effektenumsätze erreichten bei der Osterreichischen Länderbank mit 472% im Jahre 1961 (1955 = 100%) einen vorläufigen Höchststand. Hierbei war zweifellos auch das Bemühen des Instituts, das Wiener Börsengeschäft auszuweiten und zu internationalisieren, mit von Bedeutung. Es wurde nichts unversucht gelassen, um dem breiten Auslandspublikum die großen Möglichkeiten, die der Wiener Aktienmarkt bietet, immer wieder vor Augen zu führen.

In Zusammenarbeit mit führenden deutschen Banken gelang es der Osterreichischen Länderbank, auch eine Reihe osterreichischer Aktien in den Telefonverkehr der Frankfurter und Düsseldorfer Börse und in den Freiverkehr der Münchner Börse einzuführen.

Trotz der Ausweitung des Geschäftsumfanges konnte die Osterreichische Länderbank eine weit über das Erfordernis von 40% hinausgehende Liquidität aufweisen, die zum Bilanzstichtag mit 56,4% berechnet wurde. Nun zu den wichtigsten Positionen des Jahresabschlusses 1961:

**Aktiva.** Die Barreserve betrug 861 Mio S (gegenüber 1960: 776 Mio S), Wechsel 1.854 Mio S (1.663), Bundesschatzscheine 495 Mio S (776), Eigene Wertpapiere 497 Mio S (530), Nostro-Guthaben 173 Mio S (156), Schuldner 3.823 Mio S (3.204), Grundstücke und Gebäude 34 Mio S. (34,5).

**Passiva.** Gesamtverpflichtungen 7.047 Mio S (6.530), Rücklagen 642 Mio S (582), Rückstellungen 74 Mio S (61), Sammelwertberichtigungen 100 Mio S (83).

**Erträge und Aufwendungen.** Infolge der weitgehenden Veranlagung der Fremdmittel im Kreditgeschäft erfuhren die Zinsen- und Provisionsüberschüsse eine Erhöhung um 27 Mio S auf 370 Mio S. Allerdings standen diesen Mehreinnahmen erhöhte Aufwendungen gegenüber: Die mit Jahresbeginn 1961 in Kraft getretene kollektivvertragliche Gehaltserhöhung bewirkte ein Ansteigen der Personal- und Sozialaufwendungen um 16,7 Mio S auf 151,5 Mio S. Die erhöhte Bautätigkeit und die Rationalisierungsmaßnahmen des Instituts verursachten ein Ansteigen der Abschreibungen von 11,6 auf 19,2 Mio S. Schließlich erforderte die Ausweitung des Kreditgeschäftes die oben angeführte Aufstockung der gesetzlich vorgeschriebenen Sammelwertberichtigung um 17 Mio S.

Der versteuerte Reingewinn beläuft sich auf 86 Mio S, wovon den Rücklagen 60 Mio S zugewiesen wurden. Die Eigenmittel des Instituts erreichten dadurch eine Höhe von 892 Mio S, das sind 12,6% der Verpflichtungen, ein Satz, der über das internationale Normalmaß hinausgeht. Der nach Dotierung der Rücklagen verbleibende Reingewinn in Höhe von 26,1 Mio S ermöglicht die Ausschüttung einer Dividende in Höhe von 10% (im Vorjahr 9%).

Im Berichtsjahr sind zur Bewältigung der wachsenden Anzahl von Geschäftsvorgängen eine Lochkartenanlage in Betrieb genommen sowie die Führung der Sparkonten durch den Einsatz von Buchungsmaschinen rationalisiert worden.

Die Ausweitung und Modernisierung des Filialen- und Zweigstellennetzes der Osterreichischen Länderbank sowie die Zunahme des Geschäftsumfanges brachten eine Erhöhung des Personalstandes um 3,1% auf 2.046 Angestellte (1315 männliche, 731 weibliche Dienstnehmer) mit sich; diese Steigerung war somit geringer als jene des Geschäftsvolumens.

Zusammenfassend konnte auf der Pressekonferenz festgestellt werden, daß sich die günstige Entwicklung der Osterreichischen Länderbank auch im vergangenen Jahr fortgesetzt hat.

„PAM“.



Wo es am  
schönsten  
ist, sind Sie  
zu Hause!



400/2 u. 4

Wohin Sie auch reisen - überall besitzen Sie mit Ihrem WESTFALIA ein eigenes kleines Haus, urgemütlich und bis ins Letzte durchdacht. Und jedes Modell ist ein dauerhafter, wertbeständiger Besitz. Vorführung und Beratung durch unsere Großhändler und im Werk Wiedenbrück.



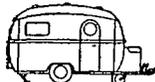
CAMPING 295/3-4



CAMPING 345/3-4



CAMPING 310/4



CAMPING 335/4



CAMPING 335/2



CAMPING 400/2 u. 4



CAMPING 465/4



CAMPING 520/5



VW-Campingwagen

**Augsburg**, Westfalia-Anhänger-Vertrieb Stephingerberg 1, Ruf 74 84 • **Berlin-Tempelhof**, Rudolf Hilgeland, Tempelhofer Damm 132, Ruf 75 31 93 • **Bochum**, Theodor Koettler, Essen-Bredeneu, Wiedfeldstraße 38 a, Ruf 4 53 95 • **Bonn**, Ing. E. Graefe, Römerstr. 4-8, Ruf 5 12 34 • **Braunschweig**, Horst Dedo, Feuerbachstraße 4, Ruf 3 24 68 • **Bremen**, Kurt Klemm, Parkstraße 100, Ruf 30 06 67 • **Düsseldorf**, Hellmut Becker, Volmerswerther Str. 36, Ruf 33 13 42 • **Essen**, Herbert Körholz, Kruppstr. 242, Ruf 7 63 90 (Ruhrschnellweg) • **Frankfurt**, Max Eichmann, Niedenau 21, Ruf 72 14 50 • **Freiburg-Breisgau**, Bremsen-Meyer, Schwarzwaldhof/Talstraße 49, Ruf 77 29 • **Hamburg 22**, Fritz Oppelt, Hofweg 54/56, Ruf 23 61 90 • **Hannover**, Karl Bote, Brüderstraße 2, Ruf 1 28 64 • **Herne**, Paul Korkemeier, Adalbertstraße 17, Ruf 5 00 30 • **Kassel**, Heinz Siebert & Sohn, Friedrich-Ebert-Straße 6, Ruf 1 65 28 / 7 29 67 • **Koblenz** (Rhein), Otto Schopp, Viktoriastraße 24, Ruf (02 61) 3 62 40 • **Köln-Deutz**, Otto Klüsener, Neuhöffer Str. 22-24, Ruf 819 89 • **München 12**, Friedrich Riekewolt, Landsberger Straße 55, Ruf 53 35 52 • **Nürnberg**, Autohaus Braun GmbH & Co., Bucherstraße 41, Ruf 3 08 32 • **Saarbrücken**, Saarbrücker Karosseriefabrik GmbH, Eschberger Weg 13-17, Ruf 6 17 71 • **Schweinfurt**, Ludwig Großmann, An den Schanzen 3, Ruf 32 74 • **Siegen-Trupbach**, Rudolf Gieseler, Seelbacher Weg 37, Ruf 31 14 • **Straubing**, Kurt Knöbel, Landshuter Straße 58, Ruf 35 35 • **Stuttgart-O.**, Bremsen-Meyer, Neckarstraße 128, Ruf 4 25 53 • **Wuppertal-Elberfeld**, Carl Saam, Wortmannstraße 37, Ruf 44 15 86  
**Belgien**, Jean Onclinx, Schilde/Antwerpen, Turnhoutsebaan 338, Tel. 79 05 72 • **Dänemark**, Ten Boats, Kopenhagen, Krimsvøj 15, Tel. Am. 81 81 • **Frankreich**, Charlemagne, Route de Nozay à Monthéry (S & O), Tel. 503 • **Holland**, Frans de Witte, Julianalaan 257, Bilthoven, Tel. 0 34 02 - 30 81  
**Schweden**, Hans Slottebrälen, Slottsvägen 79, Nasbypack/Swed., Tel. 56 04 16 • **Schweiz**, Emil Koller, Niederwil b/Gossau SG, Tel. (071) 8 37 14

Auf allen Straßen der Welt



**WESTFALIA**

Westfalia-Werke KG, Wiedenbrück, Ruf 391  
Beratung auch Samstag/Sonntag 10 bis 16 Uhr

**SPIEGEL:** Die ganze Vernehmung diente lediglich der Identifizierung der Verhafteten?

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** Sonst wurde nichts gefragt?

**PABST:** Was war denn noch zu fragen? Es stand ja in dem Steckbrief drin, wessen sie beschuldigt wurden.

**SPIEGEL:** Hätte es sich nach Ihrem Erfolg im Fall Pieck nicht lohnen können, auch die beiden anderen nach Einzelheiten der Spartakus-Organisation auszufragen?

**PABST:** Ich glaube nicht, daß eine Frau mir darüber hätte Auskunft geben können, und das waren ja nun wirklich zwei rein politische Menschen; daß die mir militärisch wertvolle Angaben hätten machen können, Liebknecht und vor allen Dingen Frau Rosa Luxemburg, das war doch nicht anzunehmen.

**SPIEGEL:** Wie hieß nun der Befehl, den Sie nach der Vernehmung dieser beiden für ihre Exekution gegeben haben?

**PABST:** Daß die beiden nach Moabit ins Untersuchungsgefängnis zu überführen und dort dem Kommandanten zu übergeben sind.

**SPIEGEL:** Warum sind Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nicht vor ein Standgericht Ihrer Division oder vor das reguläre Kriegsgericht Ihrer Division gekommen?

**PABST:** Wie sollte ich denn so schnell das in der Nacht dort zusammenbekommen?

**SPIEGEL:** Sie haben also nichts anderes befohlen als: Ab nach Moabit.

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** In Ihrem Zeitungsartikel über den Fall haben Sie geschrieben, daß die Ausführung Ihres Befehls durch die nachgeordneten Stellen „allerdings nicht unwesentlich anders verlaufen ist, als sie befohlen worden war“.

**PABST:** Ja, zum Beispiel stand unten vor dem Eden-Hotel ein Posten, ein Husar Runge. Der Mann hat, wie Frau Luxemburg rauskam, ihr mit dem Kolben über den Schädel geschlagen. Das stand nicht in meinem „Programm“. Das hat der Mann, bestochen durch einen Herrn meines Stabes — der längst nicht mehr lebt, ich könnte Ihnen sonst den Namen sagen, der Eisenbahnreferent bei mir im Stabe war —, und der hat gedacht: Na, das wird wohl wieder so gehen, wie es mit den anderen gegangen ist, die werden wir schnell wieder lossein, und die Schweinerei beginnt von neuem. Der konnte sich ja keinen Begriff machen, das war ein Oberleutnant, und da hat er diesen Husaren Runge mit einer gewissen Geldsumme bestochen, irgendwie den Liebknecht und die Luxemburg umzubringen.

**SPIEGEL:** Wir begreifen da einiges nicht. Haben Sie nicht selber befohlen, daß die beiden umzubringen seien?

**PABST:** Ach so! Den Befehl meinen Sie?

**SPIEGEL:** Ja, den meinen wir.

**PABST:** Über den verweigere ich die Aussage.



Pabst-Opfer Liebnecht (1918)  
Vom Husaren vor der Tür ...

**SPIEGEL:** Haben Sie befohlen, daß die beiden — sagen wir — getötet werden sollen?

**PABST:** Ich sage ja: Ich verweigere darüber die Aussage. Drehen Sie es doch nicht noch einmal um! Wir spielen direkt Theater, schlechtes Theater nebenbei bemerkt. Sie wissen ja ganz genau, was los war.

**SPIEGEL:** Wir wissen nicht genau, was los war.

**PABST** (lacht schallend): Das glauben Sie ja selber nicht. Ganz Deutschland hat es ja gewußt! Sie nicht? Ist ja großartig!

**SPIEGEL:** Ganz Deutschland hat gewußt, daß die beiden ermordet worden sind.

**PABST:** Es kommt nur darauf an: War es notwendig oder war es nicht notwendig?

**SPIEGEL:** Sie glaubten, es sei notwendig, und Sie haben also noch mehr befohlen als: Überstellen nach Moabit?

**PABST:** Das war der Befehl, den ich in Gegenwart meines O 1 (1. Ordonanz-offiziers) gegeben habe. Was ich mit den Herren, die sich freiwillig gemeldet hatten zu den Transporten — es war keiner kommandiert worden —, was ich mit denen besprochen habe, das geht keinen Menschen etwas an.

**SPIEGEL:** Mit dem Husaren Runge haben Sie aber nichts besprochen? Runge Kolbenhiebe auf die Köpfe Liebnechts und Luxemburgs vor dem Eden-Hotel ...

**PABST:** ... aber, aber, meine Herren, Sie können sich doch wohl denken, daß ich so einen blöden Befehl nicht gegeben habe, wenn Frau Luxemburg aus der Drehtür rauskommt, ihr mit dem Kolben coram publico über den Schädel zu schlagen. So dumm bin ich weiß Gott nicht gewesen. Aber muß man denn jetzt alles noch einmal ...

**SPIEGEL:** ... uns kommt es nur auf Klarheit an.

**PABST:** Da kommt es Ihnen darauf an, aber mir nicht in Ihrem Sinne.

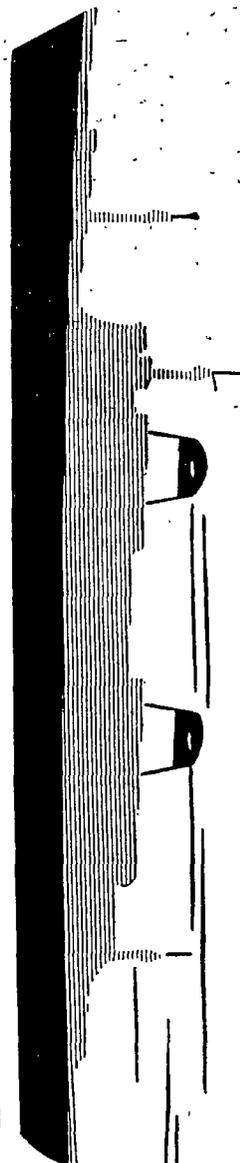
**SPIEGEL:** Herr Pabst, was ist Ihnen am Abend des 15. Januar 1919 gemeldet worden über den Vollzug Ihres Liebnecht-Luxemburg-Befehls?

**PABST:** Das Transportkommando Liebnecht meldete — jetzt kommen wir der Sache wieder näher —, daß Herr Liebnecht beim Fluchtversuch im Tiergarten erschossen worden wäre. Und das Transportkommando Luxemburg meldete, daß Rosa Luxemburg von einem unbekanntem Mann, der auf das Trittbrett des Autos gesprungen ist in der Nähe des Landwehrkanals, erschossen worden wäre, nachdem sie vorher von einem Posten diesen Kolbenschlag bekommen hat und besinnungslos ge-



... Kolbenhiebe auf den Kopf: Pabst-Opfer Rosa Luxemburg (1912)

DAS LÄNGSTE PASSAGIERSCHIFF DER WELT

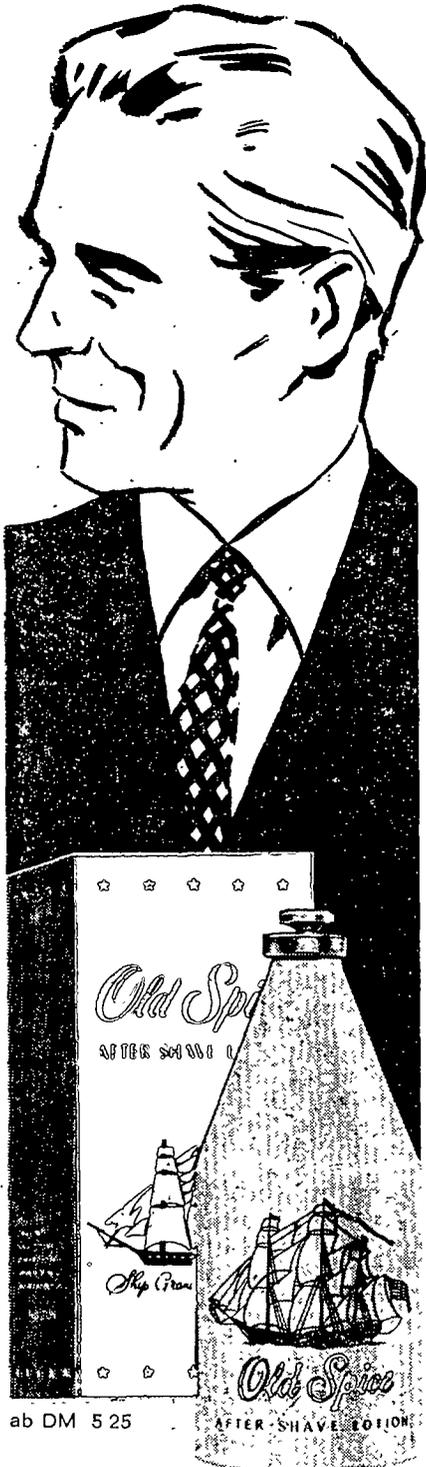


REISEN SIE NACH USA MIT DEM OZEANRIESEN »FRANCE« 66 000 BRT

Regelmäßige Fahrten ab Februar 1962; Abfahrten jeden 2. Freitag ab Le Havre oder Southampton.  
Ankunft mitwochs morgens —  
also nur ein verlängertes Wochenende auf See.  
**MAN SPRICHT AUCH DEUTSCH AN BORD**

Wenden Sie sich an Ihr Reisebüro oder an

French Line **TRANSAT** →  
Frankfurt (Main), Kaiserstraße 16, Tel. 2 69 65 - FS 4-13056



ab DM 5 25

OLD SPICE - in aller Welt ein Begriff für elegante männliche Gepflegtheit. OLD SPICE After Shave Lotion ist das köstlich-erfrischende Rasierwasser mit der betont männlichen Note, gleich wirksam nach der feuchten wie nach der elektrischen Rasur.

Herren sind

*Old Spice*

gepflegt

SHULTON · NEW YORK

wesen war. Der Transportführer hat sie dann in den Kanal geworfen. Das war ja auch eine unmögliche Sache, deshalb ist er später kriegsgerichtlich bestraft worden. Er hat ganz wahrheitsgemäß gemeldet, wie es abgelaufen ist.

**SPIEGEL:** Und was er Ihnen meldete, stimmte mit dem überein, was Sie befohlen hatten — mit Ausnahme der Kolbenschläge des Husaren Runge und mit Ausnahme des Landwehrkanals?

**PABST:** Jetzt kommen Sie wieder auf dieselbe Frage, die Sie mir eben andersrum stellten. Ich verweigere wieder, mich darüber näher zu äußern.

**SPIEGEL:** Was haben Ihre Vorgesetzten damals zu Ihrem Befehl gesagt? Was hat der Oberbefehlshaber Noske gesagt?

**PABST:** Es war richtig, daß Sie es so gemacht haben, wie er es auch in seinen Memoiren ausgesprochen hat.

**SPIEGEL:** Und Ihr Divisionskommandeur, der Generalleutnant von Hofmann?

**PABST:** Der Generalleutnant war sehr krank, sehr herzkrank. Die ganze Führung der Division lag mehr oder weniger in meinen Händen. Schon im Kriege. Ich habe ihn deshalb in der Nacht nicht geweckt und ihm erst gegen fünf Uhr morgens die Ereignisse der Nacht gemeldet.

**SPIEGEL:** Und was hat Generalleutnant von Hofmann zur Sache gesagt?

**PABST:** Er hat mir gedankt, daß ich ihn nicht mit der Verantwortung belastet habe, aber erklärt, er übernimmt diese.

**SPIEGEL:** Trotzdem gab es einen Prozeß vor dem Kriegsgericht Ihrer Division. Wer hatte das befohlen?

**PABST:** Der Gerichtsherr, General von Hofmann, auf Wunsch von Herrn Noske.

**SPIEGEL:** Der Prozeß endete damit, daß der Husar Runge, der Posten mit den Kolbenhieben vor dem Eden-Hotel, wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren und zwei Wochen Gefängnis und der Oberleutnant Vogel, der Rosa Luxemburg erschossen und in den Landwehrkanal geworfen hatte, wegen Beiseiteschaffung eines Leichnams zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Oberleutnant Vogel brauchte seine Strafe nicht abzusitzen; er konnte ausreißen. Wer verhalf ihm dazu?

**PABST:** Auch ein Befehl von Herrn Noske.

**SPIEGEL:** Sie, haben Ihre politische Einstellung mit dem Satz umschrieben: „Es ist vor allem unrichtig, daß ich gegen das demokratische System an sich gekämpft habe.“

**PABST:** Ja.

**SPIEGEL:** Gegen wen war Ihr Garde-Kavallerie-Putsch im Juli 1919 und der Kapp-Putsch im März 1920, an dem Sie führend beteiligt waren, gerichtet?

**PABST:** Die Motive waren ja ganz andere. Es war ja gar nicht beabsichtigt, die Demokratie zu beseitigen, 1920, in gar keiner Weise. Nein, der Kapp-Putsch richtete sich nicht gegen die Demokratie; er richtete sich gegen eine Regierung — die Regierung ist nicht De-

\* Als Stabschef der österreichischen „Heimwehren“.

mokratie, um Gottes willen, das dürfen Sie nicht unter einen Hut bringen, das sind zwei verschiedene Begriffe.

**SPIEGEL:** Sie haben also nie gegen die Demokratie an sich gekämpft...

**PABST:** ... nein...

**SPIEGEL:** ... sondern im konkreten Fall jeweils nur gegen eine bestimmte Demokratie?

**PABST:** Gegen die Auswüchse habe ich gekämpft. Ich beziehe mich auf das Ebert-Wort: „Wenn der Tag kommt, an dem die Frage auftaucht: Deutschland oder die Verfassung, dann werden wir Deutschland nicht wegen der Verfassung zugrunde gehen lassen.“

**SPIEGEL:** Wo waren die Auswüchse der deutschen Demokratie im März 1920.

**PABST:** Zum Beispiel ein Auswuchs, „das Schuldbekenntnis am Kriege“ im Versailler Friedensvertrag. Die Unterschrift unserer Regierung, das war ein Auswuchs.

**SPIEGEL:** Das war eine politische Entscheidung, zu der Regierung und Nationalversammlung...

**PABST:** ... politische Entscheidung? Soll man denn alles hinnehmen, was zuungunsten der Nation ausschlägt?

**SPIEGEL:** Die Alternative war nach dem Urteil der höchsten militärischen Instanz, der Obersten Heeresleitung, „die Besetzung ganz Deutschlands“, damals schon.

**PABST:** Ein großer Teil der Generale war trotzdem dagegen, und gerade die besten.

**SPIEGEL:** Einer kann nur befehlen. Das wissen Sie viel besser als wir.

**PABST:** O nein, o nein, meine Lieben. Wenn schon mein Kompaniechef mir befohlen hat, ich soll das machen, und ich sagte mir, das ist Mist, dann habe ich das noch lange nicht getan.

**SPIEGEL:** Herr Pabst, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Hauptmann Pabst (1930\*)

○ nein, o nein

## GESELLSCHAFT

DATSCHA

### Auf goldenem Tablett

Für Konrad Adenauers Staatssekretär Hans Globke war am Dienstagabend vergangener Woche im altrussischen Lokal „Datscha“ in der Düsseldorfer Altstadt der Tisch festlich gedeckt. Um 21 Uhr, so hatten die „Datscha“-Domestiken einem Telephonat aus Bonn entnommen, würde eine Gesellschaft von acht Personen aus dem Bundeskanzleramt mit dem Herrn Staatssekretär Globke zum Essen erscheinen.

Um 21.07 Uhr lugte ein russisch kostümierter Servierer aus der unscheinbaren „Datscha“-Pforte auf die Bolkerstraße. Statt der erhofften Mercedes-Limousinen aus Bonn erspähte er frei-



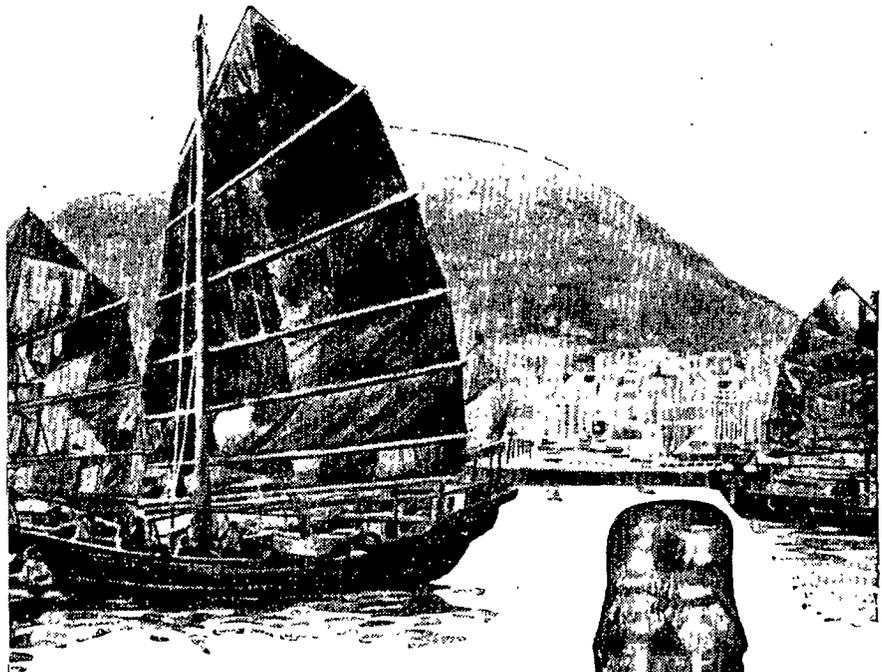
„Datscha“-Krone, „Datscha“-Gast Globke kam nicht

lich nur eine Schar von Gaffern, die dem Kaviar-Portionspreis von 20 Mark auf der aushängenden Speisekarte ehrfürchtige oder empörte Kommentare widmeten.

Globke kam nicht. Spätestens um 21.45 Uhr dämmerte den „Datscha“-Leuten, daß sich ein anonym Anrufer mit der Tischbestellung für die Globke-Gesellschaft einen Jux erlaubt hatte.

Immerhin: In der „Datscha“ hatte man just am selben Tage aus der Frankfurter „Abendpost“ erfahren, daß Kanzler Adenauer über die „Datscha“, die von einigen Politikern und Journalisten als Aushängeschild neudeutschen Protzertums angeprangert worden war, palavert und einem FDP-Kompagnon erklärt hatte: „Dat Ding müsse mer uns mal ansehen.“

Und als im Bundestag über Ludwig Erhards Haltet-Maß-Appell debattiert wurde, hatte der massige CDU-Abgeordnete Dr. Fritz Burgbacher, Honorar-Professor der Universität Köln und vielfaches Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied führender Energie-Unternehmen, unter allgemeinem Beifall gewettert: „In



Hongkong  
ist eine faszinierende Stadt  
und ein Treffpunkt  
für Weltreisende.

In den berühmten Hotels  
und Restaurants  
können Sie die erlesensten  
kulinarischen Köstlichkeiten  
bestellen  
und dazu DEINHARD,  
den kultivierten deutschen Sekt,  
der Freunde  
in aller Welt hat.



DEIN SEKT SEI

*Deinhard*

*Deinhard*  
CABINET

TROCKEN

DEINHARD & CO. KOBLENZ AM RHEIN UND AN DER

*Kenner haben sich für ihn entschieden.*

*Deinhard* CABINET ★ *Deinhard* LILA ★ *Deinhard* SENIOR

*Deinhard* LILA als Geschenk vermittelt auch TELEpresent

*Für  
harmonische  
Stunden*



**HEINRICH  
Dry Gin**

Rein und fein, würzig-mild.  
Von eigener  
unnachahmlicher Art  
als Ergebnis meisterlicher  
Destillierkunst.  
Überall zunehmend beliebt.  
Schenkt genußvolle  
wohltuende Entspannung.  
„Pur“ getrunken  
sehr bekömmlich.

Für vollmundige Cocktails  
eine unbestritten ideale  
Grundlage.

Anregungen für Cocktails,  
Long Drinks, Coolers,  
High-balls,  
Sours und Flips bringen  
HEINRICH'S MIX-REZEPTE  
die wir Ihnen auf Wunsch gern  
und kostenlos zusenden

C. K. Heinrich & Co GmbH  
Berlin-Halensee

der Be- und Verurteilung der Datscha- und Costa-Brava-Leute ist hoffentlich das Haus, unabhängig von jeder Partei, völlig einer Meinung.“

Die als „Datscha“-Leute apostrophierten Gäste des im altrussisch-feudalen Stil geführten Düsseldorfer Etablissements hatten es auch dem FDP-Abgeordneten Wolfgang Döring angetan. Vor seinen nordrhein-westfälischen Parteifreunden geißelte er in Dortmund auf dem Parteitag das Treiben in der „Datscha“ als „exzessive Erscheinung“, weil dort die Gäste auf Barhockern aus Zobelpelz saßen und Sekt aus einer Zarenkrone tranken.

Dieser „übertriebene Luxus“, so zürnte Döring, „biete Sozialisten und Kommunisten und Feinden einer freiheitlichen Ordnung“ eine „billige Angriffsfläche“. In der Tat: Walter Ulbrichts „Neues Deutschland“ hatte in den Chor westdeutscher Entrüstung über die „Datscha“ in klassenkämpferischer Tonart eingestimmt. Unter den Schlagzeilen „Wie die Parasiten prassen“ und „Auf Kosten der Arbeiter ein Schlemmerleben“ erzählten die SED-Journalisten über die „Datscha“: „Dorthin geht, wer am Schalthebel der Wirtschaft sitzt ... 1000 Mark, 1600 Mark und mehr werfen diese Parasiten an einem Abend hinaus ... Es ist das Wirtschaftswunder der Millionäre, die sich auf Kosten der Arbeiter mästen.“

Zum Beweis der Beschimpfungen druckte „Neues Deutschland“ vier „märchenhafte Rechnungen“ aus der „Datscha“ ab, die einer Bildreportage der Hamburger Illustrierten „Stern“ entnommen waren.

Just diese Rechnungen waren es auch gewesen, die Adenauer, Burgbacher und Döring zu ihren Äußerungen über das neue Düsseldorfer Renommier-Lokal veranlaßt hatten: Die Rechnungen wiesen Beträge zwischen 969 Mark und 1647,80 Mark auf.

Kommentierte der „Stern“: „Nur ein wenig Kaviar, ein Schlückchen Sekt und ein Täßchen Mokka: schon über 1000 Mark. Die hohe Rechnung gilt in gewissen Kreisen als ein Adelsbrief.“

Dazu Helmut Mattner, der 38jährige Inhaber der „Datscha“: „Die Rechnungen sind alle nicht echt.“

Mattner, der in den vergangenn Jahren Gastspiele der amerikanischen Eisrevue „Holiday on Ice“ und des Moskauer Staatszirkus in der Bundesrepublik gemanagt hatte, eröffnete im Dezember 1961 seine „Datscha“ mit Sitzplätzen für 40 Gäste. Prunkstücke der 500 000-Mark-Einrichtung waren:

▷ eine vom Düsseldorfer Juwelier Kern gefertigte Nachbildung der im Kreml-

Museum aufbewahrten Romanow-schen Zarenkrone aus achtzehnkä-rigtem Gold mit Brillanten und ande-ren Edelsteinen im Wert von 120 000 Mark;

▷ mit Steppen-Zobel gepolsterte Barhocker und Stühle, die pro Stück über 13 000 Mark kosten (die sibirischen Zobel waren Teil des Hono-rars, das Mattner als Manager des Moskauer Staatszirkus kassierte);

▷ eine Bar in der Form des Troika-schlittens der Zarin Elisabeth Pe-trowna mit einer Brüstung aus kau-kasischen Silberflinten.

Mattner hatte die Idee zu dieser ersten altrussischen Gaststätte Düsseldorfs von seinen Rußland-Reisen mitgebracht. Er wurde zwar nach den ersten Pressever-öffentlichungen, die Gäste beim Sekt-



„Datscha“-Besitzer Mattner: Rechnungen stimmten nicht

trinken aus der umgedrehten, kelchfö-rmigen Zarenkrone zeigten, teils wegen seines Spleens verspottet, teils wegen seiner Originalität gelobt — nirgendwo aber erhob sich Kritik an den Preisen, die für Wodka (3,50 Mark), Kaviar (20 Mark), Filet Stroganoff (9,50 Mark) oder Krimsekt (60 Mark) in der „Datscha“ gezahlt werden mußten.

Zugkräftige Werbung versprach sich Gastronom Mattner vom Fernsehen: Als im Februar ein Team des Norddeutschen Rundfunks Hamburg um Genehmigung zu Aufnahmen in der „Datscha“ für einen Fernsehfilm über Westdeutschlands Millionäre bat, willigte Mattner unter der Bedingung ein, daß er die Kommentare der Sendung vorher lesen dürfe. Die Fernsehleute versprachen es und ließen sich während der Aufnahmen von Mattner kostenlos bewirten.

Etwas merkwürdig schien dem Mattner am Schluß der Dreharbeiten freilich der Wunsch des Team-Leiters Bernd

Engelmann, man möge ihm einige „Datscha“-Rechnungen ausstellen, die dem Verzehr einer Gruppe von zehn bis 15 Gästen entsprächen. Er brauche diese Zettel, so begründete der Fernseh-Mann sein Ansinnen, um dem Hamburger Sender die Exklusivität der „Datscha“ deutlich zu machen.

Nichts Böses ahnend, ließ der auf kostenlose Fernsehwerbung versessene Mattner von seinem Oberkellner vier Rechnungen über erhebliche Mengen Wodka, Sekt, Hummer-Cocktails, Kaviar, Fleischgerichte und andere Delikatessen ausstellen.

Anfang März bekam Mattner die Rechnungen wieder zu Gesicht — abgebildet im „Stern“. Bildunterschrift: „Das dicke Ende — die Rechnung, diskret auf goldenem Tablett gereicht. Nur ein wenig Kaviar, ein Schlückchen Sekt und ein Täßchen Mokka: schon über 1000 Mark.“

Nach einer Rechnung, die über 1121,67 Mark lautete, bestand „ein wenig Kaviar“ aus 25 Portionen Kaviar für 500 Mark, das „Schlückchen Sekt“ aus drei Doppelflaschen „Mumm Cordon Rouge Brut“ für insgesamt 461,70 Mark. Die auf der Rechnung ausgewiesenen 50 Mark für eine „Zarenkrone“ — Bezeichnung für ein kronenförmiges „Omelette Surprise“ für zehn bis 15 Personen — definierte der „Stern“-Schreiber als „Benutzungsgebühr“ für die als güldener Sektkelch dienende Nachbildung der Moskauer Zarenkrone.

Mattner ermittelte, daß Fernseh-Reporter Engelmann die fiktiven Rechnungen dem „Stern“ ausgeliehen hatte. Die vom „Stern“ veröffentlichten Bilder sekttrinkender Paare sowie ein Photo, das Mattner mit der Zarenkrone auf dem Kopf zeigte, hatte der als Standphotograph des Fernsehregisseurs in Erscheinung tretende „Stern“-Reporter Max Scheler aufgenommen.

Da die „Stern“-Redaktion nicht bereit war, ihren Artikel in der von Mattner gewünschten Form zu berichtigen, ließ der „Datscha“-Gastronom durch den Düsseldorfer Rechtsanwalt und SPD-Landtagsabgeordneten Dr. Dr. Josef Neuberger und dessen Sozjus Dr. Rudolf Pick Schadenersatzklage gegen den „Stern“ erheben. Laut Klageschrift hatte „die im ‚Stern‘ erschienene Bildreportage für den Geschäftsbetrieb des Klägers katastrophale Folgen“.

Mattner dehnte die Klage auch auf die „Zeit“, den „Rheinischen Merkur“ und die Turiner Zeitung „La Stampa“ aus, die unbesehen die Angaben des „Stern“ übernommen und zum Teil noch verdreht hatten.

Den vorläufigen Streitwert bezifferte Mattner auf 150 000 Mark. Er will nachweisen, daß ihm die Veröffentlichungen und die darauf fußenden Brandreden der Bonner Politiker geschäftlich spürbar Abbruch getan haben. Im Februar hatten ihm 1130 Gäste — Mattner läßt sie von seinen Angestellten zählen — 37 470 Mark ins Haus gebracht. Nachdem Anfang März die „Stern“-Reportage erschienen war, wies die Monatsbilanz nur noch 713 Gäste und 19 797 Mark Umsatz aus.

„Es vergeht kaum ein Tag“, begründeten Mattners Anwälte die Klage, „an dem nicht irgend eine Zeitung auf die ‚Datscha‘ als Inbegriff der Maßlosigkeit hinweist, insbesondere im Hinblick auf die kürzliche Warnung des Bundeswirtschaftsministers Professor Erhard.“



## Die Großen der Gegenwart tragen Rolex-Uhren!



Es verblüfft immer wieder, wie viele führende Persönlichkeiten ihre Termine der Rolex anvertrauen. Die Ursache liegt auf der Hand: Seit dem ersten Armband-Chronometer der Welt, konstruiert von Rolex, ist die Politik dieser Schweizer Firma stets die gleiche geblieben: Nicht Kosten interessieren, sondern nur Qualität. So sind Präzision und Ausstattungskomfort der Rolex bis heute unübertroffen.

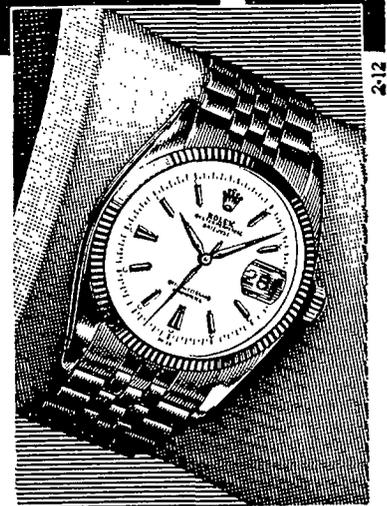
Chronometer-Präzision für Armbanduhren, das hermetisch verschlossene Oystergehäuse und der automatische Perpetual-Rotoraufzug sind drei entscheidende Erfindungen der Uhrenbaukunst — sie stammen von Rolex.



Ein Markstein in der Geschichte der Zeitmessung

Unsere Kollektion an Damen- und Herrenuhren reicht vom prachtvollen Gala-Chronometer, besetzt mit 64 ausgewählt reinen Brillanten, bis zu Wundern sportlich-technischer Vollendung für Taucher, Piloten oder Navigatoren. Bitte fordern Sie unseren Farbkatalog bei unserer Niederlassung in Deutschland, Rolex Uhren GmbH, Köln/Rhein, Burgmauer 6, an.

ROLEX UHREN A. G., GENÈVE/SCHWEIZ, (GRÜNDER H. WILSDORF)  
ROLEX UHREN GMBH., KÖLN/RHEIN, BURGMAUER 6



Die Rolex Datejust in Originalgröße. Gehäuse und Armband 18 Karat Gold — einer der wertvollsten Armband-Chronometer der Welt. Absolut wasserdichtes Oystergehäuse, Perpetual-Rotoraufzug und automatische Datumsangabe.